

Einleitung



«Das stille Land hinter der Fluh, wo Berner Oberland und Emmental über harte Nagelfluhkämme hinweg, in verschwiegenem Tann, die Hand sich reichen»

Mit diesen Worten hat der bernische Mundartdichter Rudolf von Tavel (1866-1934) die Gegend des Buchholterbergs um die Jahrhundertwende beschrieben. Aus meiner Sicht ist dies mehr als eine schöne Landschaftsbeschreibung, sondern sagt auch einiges über die Geschichte dieses Hügelszuges aus. Mit den vorliegenden Zeilen, abgeleitet aus dem offiziellen Festvortrag zur 700 Jahr-Feier der Gemeinde Buchholterberg vom 20. August 2022, möchte ich die Leserschaft in die reichhaltige Geschichte des Buchholterbergs mitnehmen und einen kurzen historischen Überblick verschaffen.

Reto Bleuer, Juli 2023

Landschaftliche Entwicklung & Geologie

Die Landschaft am Buchholterberg, so wie sie sich unseren Augen heute präsentiert, hat eine lange Entwicklungszeit hinter sich. Es hat hier sicher nicht immer so ausgesehen. Bezüglich Landschaftsgestaltung ist erwähnenswert, dass der Buchholterberg an einer geologischen Grenze liegt. Auf der tektonischen Karte ist ersichtlich, dass der Hügelszug gerade noch zur mittelländischen Molasse gehört, direkt anschliessend folgt die subalpine Molasse. Die beiden geologischen Zonen reichen sich am Buchholterberg also quasi die Hand. Die Mittelländische Molasse ist durch die Kraft von gewaltigen Wassermassen entstanden, die Geröll, Kies und Sand verfrachtet haben und so die, von Rudolf von Tavel erwähnten und für die Gegend typischen, Nagelfluhwände gebildet haben.



Abbildung 1: Tektonische Karte der Schweiz 1:500000 (Bundesamt für Landestopografie, swisstopo), bearbeitet.

Zeugen der Vergangenheit

In diesen Nagelfluhwänden lassen sich an einigen Stellen Zeugen aus der Vergangenheit finden, die auf eine spannende Entwicklung der Landschaft hindeuten. Wie zum Beispiel das in der Abbildung 2 ersichtliche Pflanzenfossil, das Blatt eines Zimtbaumes, gefunden in der Region Neumüli.



Abbildung 2: Pflanzenfossil, Blatt eines Zimtbaumes (*Cinnamomum* sp.). Foto/Sammlung: Reto Bleuer

Der Zimtbaum kommt heute in der subtropischen Klimazone vor, hauptsächlich in Ostasien. Vor langer Zeit hat er scheinbar am Buchholterberg ideale Bedingungen vorgefunden, um wachsen zu können.

Weitere Zeugnisse aus Urzeiten in der Nagelfluh sind Kohleschichten. Wir finden sie an verschiedenen Stellen in der Region. Diese Kohle ist aus ehemaligen Mooregebieten entstanden, die von nachfolgenden Erdschichten überlagert und zusammengedrückt wurden.



Abbildung 3: Pechglanzkohlestücke vom Ufer der Rotache. Foto/Sammlung: Reto Bleuer

In der Zeit des zweiten Weltkriegs, als die Schweiz grossen Mangel an Rohstoffen hatte, gab es Überlegungen, diese Kohle abzubauen. Der Aufwand wäre aber zu gross gewesen, der Ertrag zu gering.

Nebst der Kohle findet sich noch ein anderer Rohstoff in den Gesteinsschichten: Gold. Kleine Goldflitter gelangen durch Erosion aus den Nagelflügen in die Bäche. Mit viel Glück und Geduld lassen sich deshalb aus einigen Gewässern am Buchholterberg kleinste Goldstücke auswaschen.



Abbildung 3: 55,5 Gramm Rotache-Gold. Ausgestellt im Naturhistorischen Museum in Bern. Foto: Reto Bleuer

Verlassen wir die Rohstoffe aus der Vergangenheit und gehen zum «Groben» über, zur Bildung der Landschaft, so wie sie heute sichtbar ist. Der Schöpfer hat für deren Gestaltung am Buchholterberg einen ganz besonderen «Landschaftsgärtner» angestellt – den Aaregletscher. Die Eiskarte der letzten Eiszeit zeigt, dass der Aaregletscher auf seinem Weg vom Grimselgebiet ins Mittelland, ungefähr bis an den Dorfrand von Heimenschwand gelangte. Wieder stellte der Buchholterberg eine Grenzregion dar, die Grenze zwischen dem Gletscher und der eisfreien Zone. Die Spuren des Gletschers sind auch heute noch allgegenwärtig. Ein schönes Beispiel ist die Gletschermoräne von der Heimenegg über das Hangimad, die Höh bis hin zum Badhaus.



Abbildung 4: Die Heimenegg-Moräne. Foto: Reto Bleuer

Solche Moränen und der tonige, wasserundurchlässige Untergrund haben dann dafür gesorgt, dass nach dem Rückgang des Gletschers Sumpf- und Moorlandschaften entstanden sind, so wie wir das heute noch im Wacheldornmoos sehen können. In diesen Gebieten wurde bis in die 1960er Jahre Torf, der beliebte Brennstoff, abgebaut. Durch diesen Abbau und die Entwässerung zur Landgewinnung wurden die Moore trockengelegt und sie sind heute grösstenteils verschwunden.

Doch der Gletscher hat noch weitere Spuren hinterlassen - grosse Steine. Diese haben sich, als sogenannte Findlinge, auf dem Gletscher abgelagert und sind mit ihm auf den Buchholterberg gereist. Nach der Gletscherschmelze sind sie dann einfach hier liegen geblieben. Später haben sie als nützliches Baumaterial gedient. Der wohl berühmteste Findling aus Grimsel-Granit war im Gebiet Graustein «parkiert». Daher stammt auch der Flurname (der graue Stein). Diesen Stein kann man heute noch in seinen Bestandteilen sehen - aus ihm wurden Fensterumrahmungen und Sockelsteine für die Kirche Heimenschwand hergestellt.



Abbildung 5: Fensterumrahmung aus Grimsel-Granit an der Kirche Heimenschwand. Foto: Reto Bleuer

Besiedlung

Kelten, Römer, Alemannen und Ritter

Nach der Gletscherschmelze gab es mehr Platz für den Menschen. In der Bronzezeit sind Pfahlbauersiedlungen am Thunersee entstanden, später haben die Römer ihre Spuren in der Region Thun hinterlassen. Der Buchholterberg dagegen ist aber noch lange Zeit «das stille Land» geblieben. Dies ist nicht weiter erstaunlich, nebst dem sumpfigen Boden hatte sich auf den freien Flächen der Wald ausgebreitet. Es war also nicht so einfach, den Buchholterberg zu besiedeln. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass sich auch einmal ein keltischer Jäger in die Gegend vorgewagt hat. Ein Zeugnis davon ist ein Lappenbeil aus der Eisenzeit, gefunden in der Rotache, westlich der Stockeren, auf dem Gemeindegebiet von Fahrni.



Abbildung 6: Lappenbeil aus der Rotache. Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Badri Redha

Im Frühmittelalter sind dann vermehrt germanische Stämme in das Gebiet der heutigen Schweiz eingewandert, dabei auch in höhere Lagen gelangt und somit sicher irgendwann auch auf den Buchholterberg. Wann das genau war, weiss man nicht. Sicher ist aber, dass diese Siedler viel zu tun hatten. Sie mussten das Land urbar machen, damit es als landwirtschaftliche Fläche nutzbar wurde. Belegt ist die Wald-Rodung zum Beispiel mit dem Namen Heimenschwand. «Schwand», «schwenden» beschreibt eine Rodungsart und die Wortherkunft wird den Alemannen zugeschrieben. Heimenschwand wurde übrigens im Jahr 1316 erstmals in einer Urkunde erwähnt, also noch sechs Jahre vor dem Buchholterberg.

So nähern wir uns zeitlich dem Hochmittelalter und damit auch der grossen Frage, die man immer wieder hört – hatte es Ritter auf dem Buchholterberg? Man spricht und liest oft vom Ritter Chonradus de Bucholtron. Und ja, dieses Rittergeschlecht «Bucholtron» hat es gegeben, Personen mit diesem Namen werden in insgesamt 12 Urkunden erwähnt, die im 13. und 14. Jahrhundert im Raum Interlaken und Thun ausgestellt worden sind. Wo die Bucholtrons aber sesshaft waren und ob sie dem Buchholterberg wirklich den Namen gegeben haben, lässt sich nicht sicher sagen. Aber wer weiss, vielleicht finden sich später noch Hinweise, die Licht in diese Rittergeschichte bringen. So haben dann allenfalls die Leute im Jahr 2122, an der 800-Jahrfeier der Gemeinde, auch noch etwas Neues zu berichten...

Heute geht man eher davon aus, dass der Name Buchholterberg abgeleitet wurde vom althochdeutschen Pflanzennamen «Buhholter», einer Sumpf- und Wasserpflanze. Der Zusatz «Berg» wurde dann wohl später angehängt.

Gemeindeentwicklung

1. Urkundliche Erwähnung und Adelsfamilien

Diesen zusammengesetzten Namen Buchholterberg sehen wir erstmals auf einer Urkunde vom 13. Oktober 1322. Es handelt sich dabei um eine Verkaufsurkunde von Burkhard zum Brunnen, ab dem Buchholterberg.

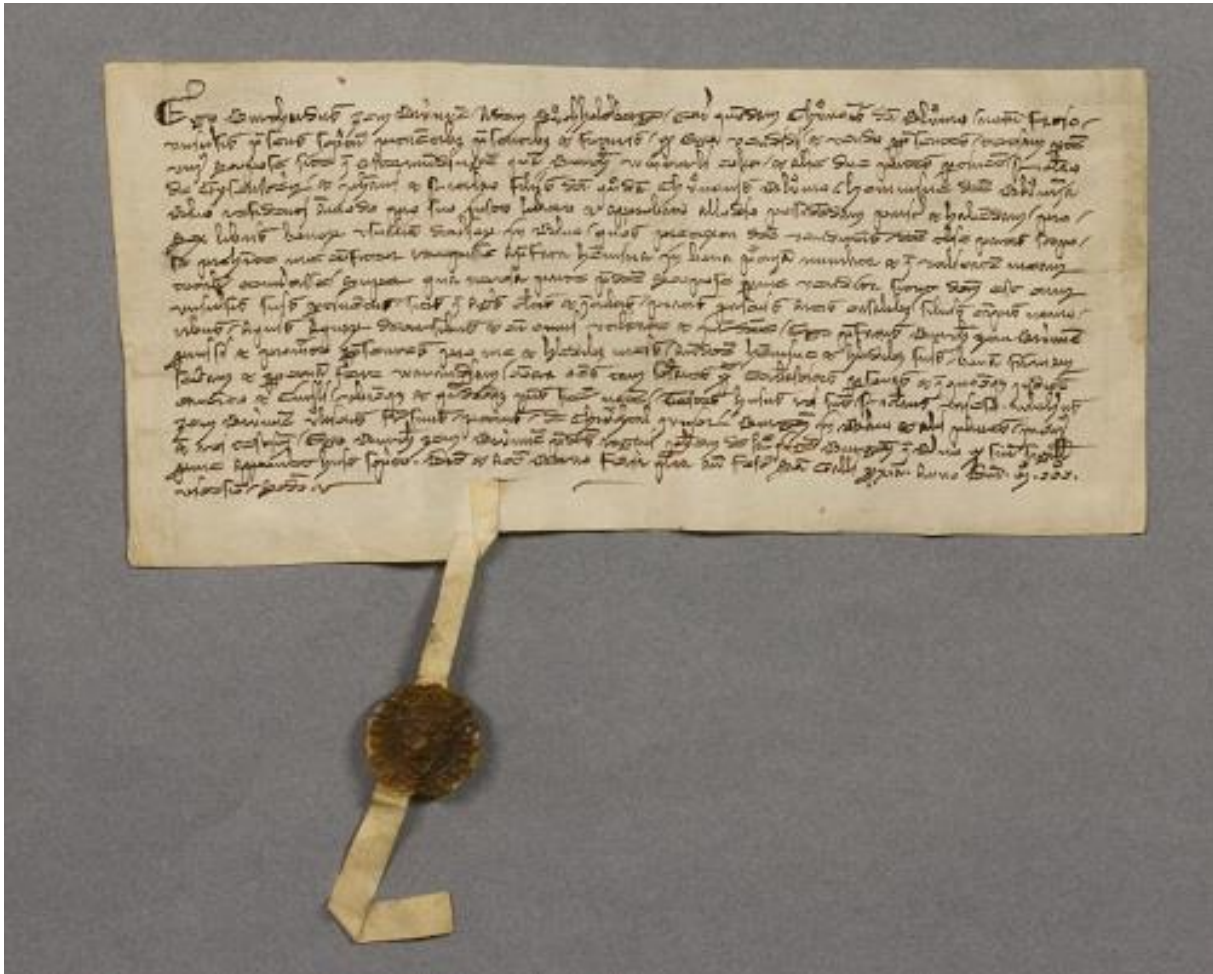


Abbildung 7: Urkunde aus dem Jahr 1322 mit der ersten Erwähnung von Buchholterberg, mit dem Siegel von Johannes von Kräyigen. Foto: Staatsarchiv des Kantons Bern, Signatur Interlaken 1322.10.13.

Solche Verkaufsurkunden wurden im Spätmittelalter fleissig ausgestellt. Auch am Buchholterberg hat es über die Zeit einige Besitzerwechsel gegeben und verschiedene Adelsfamilien waren im Besitz von Buchholterberger Land, Wald und Höfen. Im Jahr 1525 sind dann die meisten Güter an die Stadt Bern, die zu dieser Zeit eine aufstrebende Macht war, gekommen.

Gemeinwesen

Die erste Organisation, die eine Übersicht über Land und Leute hatte, war die Kirche. Der Buchholterberg gehörte früher zur Kirchgemeinde Oberdiessbach (bis 1870 Diessbach genannt). Diese Kirchgemeinde setzte sich aus drei Teilen zusammen und der Buchholterberg bildete lange Zeit zusammen mit Wacheldorn und Bleiken das sogenannte «Buchholterbergdrittel». Diese «Organisation» führte gemeinsame Kassen, zum Beispiel für das Militärwesen. Andere Kassen dagegen, so zum Beispiel die Armenkasse, wurden von jedem Ort separat geführt. Entsprechend hat man dann oftmals auch versucht, unterstützungsbedürftige Bürgerinnen und Bürger den Nachbarorten «zuzuschützen», um die eigene Kasse möglichst schonen zu können. Der Buchholterberg selbst ist auch noch in zwei Allmendgemeinden unterteilt worden, so wie es heute noch ist.

Die Zuständigkeiten bei der Rechtsprechung waren noch etwas komplexer:

- Für sittliche Angelegenheiten und die Aufsicht über das Schulwesen und die Wirtschaftshäuser war das Chorgericht der Kirchgemeinde in Oberdiessbach zuständig.
- Bei leichten Delikten wurden die Täter/innen vor das Niedergericht in Röthenbach gebracht, bei schwereren Vergehen dagegen zum Landvogt mit Sitz in Signau. Dieser war auch für sämtliche Amtsgeschäfte zuständig.
- Für das Militärwesen war das Landgericht in Konolfingen massgebend.

Es waren also verschiedene Stellen an verschiedenen Orten für die Verwaltung des Buchholterbergs verantwortlich und das Gebiet ist damals deutlich mehr dem Emmental zugewandt gewesen.

Der Buchholterberg im Rampenlicht, kurz vor dem Bauernkrieg

Ende des 17. Jahrhunderts gab es rund 120 Haushaltungen im heutigen Gemeindegebiet. Trotzdem galt der Buchholterberg als abgelegener, schwer erreichbarer und somit eher unbekannter Ort. Ein Grund war sicher, dass er an keiner klassischen Handels- oder Pilgerroute lag. Im Jahr 1641 erschien der Hügelzug aber dann kurz im überregionalen Rampenlicht. Es war die Zeit, als die hohen Herren in Bern die Bevölkerung nicht nur gut behandelt haben. Die Landleute aus dem Oberland und dem Emmental wollten sich das nicht länger gefallen lassen. Sie arrangierten ein Treffen, um sich abzusprechen und welcher Platz bot sich am besten dazu an? Natürlich der Buchholterberg, als Bindeglied zwischen Emmental und Oberland. Das Treffen fand auf einer Wiese im Marbach statt. Einer der Anführer der Landleute hatte dabei eine kurze Anreise, es war der Müller aus der Rothachen-Mühle, Niklaus Zimmermann. Die Obrigkeit in Bern hatte aber von dem Landleuten-Treffen erfahren und befürchtete einen Aufstand. Um einen solchen im Keime zu ersticken, wurde der Niklaus Zimmermann verhaftet und auf das Schloss Thun gebracht. Die Landleute machten sich drauf mit 600 Mann auf den Weg nach Thun, es kam zum (unblutigen) Thuner Aufstand. Und dieser Aufstand gilt als Startschuss zum Bauernkrieg, der dann 1653 ausgebrochen ist. Am Ursprung des Ganzen – der Müller von der Rothachen-Mühle am Buchholterberg.



Abbildung 8: Bauernhaus am Marbach. Dieses Haus (Baujahr 1546) stand bereits als 1641 das Treffen der Landleute in der Nähe stattfand. Foto um 1890 von Jakob Hunziker, Schweizerische Bauernhausforschung.

Eine eigene Kirche, Armut und Auswanderung

Als gar nicht stilles Land bezeichnet Pfarrer Bachmann aus Worb im Jahr 1805 die Gegend. Er schreibt, als Verantwortlicher für das Schulwesen, in einem Bericht:

«Die Gegenden [...] des Buchholterbergs sind die wildesten und ungesittesten im ganzen Amt.»

Ob es wirklich so schlimm war...? Man überlegte sich dann aber in Bern schon gründlich, ob der Bau einer Kirche allenfalls etwas Abhilfe schaffen könnte. Schliesslich war das Gebiet lange Zeit auch als Zentrum der Wiedertäufer bekannt. Und auch diese waren der Obrigkeit in Bern ein Dorn im Auge. Es waren aber auch die Bürgerinnen und Bürger des Buchholterbergs selbst, die sich schon lange eine eigene Kirche wünschten und dies mit Bittschriften nach Bern kundtaten. Dieser Wunsch ging dann im Jahr 1837 in Erfüllung, 1860 wurde der Buchholterberg, zusammen mit Wachseidorn, zu einer eigenständigen Kirchgemeinde erhoben.

Neben der Kirche wurde auch ein Ofenhaus gebaut und dieses wurde umgehend in eine Suppenküche zur Speisung der Armen umfunktioniert - der Buchholterberg gehörte im 18. und 19. Jahrhundert nämlich zu den ärmsten Gegenden des ganzen Kantons. Zeitweise war rund ein Viertel der Bevölkerung auf Unterstützung angewiesen. Betteln, das Verdingen von Kindern und Hunger gehörten lange Zeit zum Alltag.

Immer wieder wird in alten Schriften erwähnt, wie der Buchholterberg im Sommer von Gewittern mit starkem Hagel heimgesucht wurde und dies ganze Ernten vernichtet hat. Keine Ernte bedeutet damals, dass man im Winter Hunger leiden musste. Es waren dann meistens auch wirtschaftliche Gründe, die Menschen zur Auswanderung getrieben haben. Wie zum Beispiel Christian Bachmann, ein Zimmermann aus Heimenschwand. Er ist mit seiner Frau Elisabeth, geborene Dummermuth, und seinen zehn Kindern völlig mittellos, im Alter von doch schon 51-Jahren, 1869 in die Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert. 13 Jahre später war Christian Grossgrundbesitzer und auch seine Söhne besaßen bereits mehrere Farmen. Sie hatten es geschafft und konnten der Armut am Buchholterberg entfliehen.



Abbildung 9: Christian Bachmann-Dummermuth, der sein Glück in Amazonia, Missouri, USA fand.

Foto: Andrew County Historical Society

Die Strasse führt ins Berner Oberland

Im Jahr 1862 wurden Beschlüsse gefällt, welche die Entwicklung des Buchholterbergs entscheidend beeinflusst haben: Einerseits wurde der Vertrag zur Erstellung der Heimenschwand-Rothachen-Bach-Strasse unterzeichnet. Damit konnte eine kürzere Verbindung in Richtung Steffisburg/Thun erstellt werden, welche auch mit Fuhrwerken befahrbar war. Ausserdem hatte der Grosse Rat des Kantons Bern im gleichen Jahr dem gewünschten Wechsel des Buchholterbergs vom Amtsbezirk Konolfingen zum Amt Thun zugestimmt. Die Weichen waren jetzt also sowohl verwaltungs- wie auch verkehrstechnisch deutlich in Richtung Berner Oberland gestellt worden. Gerade der Bau der Strasse war ein Gewinn für die Gemeinde. Rund 20 Jahre nach der Fertigstellung nahm der Postkutschenkurs Thun-Schwarzenegg-Heimenschwand-Linden den Betrieb auf. Die Fahrt von Steffisburg nach Heimenschwand dauerte allerdings über zwei Stunden. Auch die jüngste Tochter von Albert Bitzios, besser bekannt unter dem Namen Jeremias Gotthelf, Cécile von Rütte-Bitzios, benutzte die Postkutsche viel und gerne. Nämlich dann, wenn sie ihren Sohn Walther in Heimenschwand besuchte. Walther von Rütte war von 1906 bis 1914 Pfarrer der Kirchgemeinde Buchholterberg und wohnte im Pfarrhaus in Heimenschwand. Nicht viel hat gefehlt und Frau von Rütte-Bitzios hätte ihren Sohn mit der Eisenbahn besuchen können. Im Jahr 1913 wurde nämlich ein Konzessionsgesuch für eine elektrische Schmalspurbahn von Langnau über Eggwil nach Steffisburg eingereicht. Die Planung sah dabei einen Bahnhof im Rohrimoos vor. Der Buchholterberg wäre damit auch eisenbahntechnisch zum Bindeglied zwischen dem Emmental und dem Berner Oberland geworden. Der erste Weltkrieg hat die Eisenbahnträume aber jäh beendet. Stattdessen nahm ein anderes Transportmittel den Linienbetrieb auf: am 22. Juli 1922 ist das erste Saurer Fahrzeug mit 18 Sitzplätzen von Steffisburg über Heimenschwand nach Oberdiessbach gefahren. Der Anschluss an die Region Thun war nun vollständig gewährleistet, auch wenn die Fahrt Heimenschwand-Steffisburg, über ca. 9 Kilometer, immer noch 75 Minuten dauerte.



Abbildung 9: Postauto unterhalb von Heimenschwand, um das Jahr 1940. Foto: Fritz Gugger

Schluss

Der Strassenbau, die Anbindung an den öffentlichen Verkehr und viele weitere Massnahmen haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Gemeinde Buchholterberg zu dem entwickeln hat, was sie heute ist: eine moderne, lebendige, ländlich geprägte Gemeinde - mit einer reichhaltigen Geschichte.

Quellen:

von Lerber, H. (1954). *Mit Rudolf von Tavel auf dem Buchholterberg*. Verlag: Haupt.

Früh, J. & Schröter, C. (1904). *Die Moore der Schweiz mit Berücksichtigung der gesamten Moorfrage*. Beiträge zur Geologie der Schweiz, Geotechnische Serie, Lieferung 3.

Zinsli, P. (1975). *Ortsnamen, Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz*. Verlag: Huber.

Fontes rerum Bernensium: Bern's Geschichtsquellen. Bern : Verlag von Karl Stämpfli, 1877-1956. Universitätsbibliothek Bern, MUE H XXXIII 2 a.

Gugger, K. (1969). *Buchholterberg – Bilder aus der Vergangenheit*. Hrsg. Verkehrsverein Heimenschwand und Umgebung.

Hostettler, U. (1991). *Der Rebell vom Eggwil: Aufstand der Emmentaler 1653; eine Reportage*: Verlag: Zytglogge

Gugger, K. (1968). *Kirchengeschichte von Buchholterberg*. Verlag: Kirchgemeinde Buchholterberg

Communitiesbook, Andrew County Museum, Savannah, Missouri, USA.

Täglicher Anzeiger für Thun und das Berner Oberland, Band 6, Nummer 66, 18. März 1882

<https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=TAA18820318-01.2.11>

von Rütte, B. (1999). *Cecile Von Rütte-Bitzius: Jeremias Gotthelfs jüngere Tochter 1837-1914*. Verlag: Berchtold-Haller.

Der Bund, Band 73, Nummer 168, 21. April 1922 Ausgabe 02

www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=DBB19220421-02.2.14

Oberländer Tagblatt, Band 74, Nummer 151, 1. Juli 1950

www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=OTB19500701-01.2.33.11.2

Staatsarchiv des Kantons Bern